

## Ein Helgenbuch im Basler Bücherschaft!

Beschreibungen und Geschichten über Institutionen, Traditionen, Firmen, Politik, besondere Anlässe oder Jubiläen werden heutzutage immer häufiger nur digital, virtuell, elektronisch erfasst und gespeichert. Das hat sicher seinen guten Sinn. Aber werden sie auch in dieser Form wirklich immer wieder angeschaut? Wer sich noch einen ordentlichen Bücherschaft leistet, darf sich „nachhaltig“ glücklich schätzen. Denn, mit einem Buch hat man etwas in der Hand. Man blättert drin. Man zeigt es in einer Gesprächsrunde. Man legt es vielleicht auch aufs Nachttischchen.

„550 Jahre Herbstmesse“ aus dem Spalentor-Verlag gehört in jeden Basler Bücherschaft. Mit seinen fast 300 Seiten könnte man einen Wälzer für ein hinteres Regal vermuten. Weit gefehlt! Dieser Jubiläumsband ist in jeder Beziehung so ausgewogen, dass man ihn sofort von vorne bis hinten genießt, aber dann immer wieder zur Hand nehmen wird, wenn von der Mäss die Rede ist.

Christiane Widmer, Christian Lienhard und Ruth Canova zeigen uns unsere Herbstmesse in einer ganz prächtigen Palette, die fast keine Wünsche übrig lässt. Nichts kommt zu kurz: Geschichte, Tradition und Nostalgie, Stimmung und Ausblick werden fundiert, aber trotzdem süffig und gut lesbar beschrieben. Wer historisches Interesse hat, dem wird bis zurück ins 15. Jahrhundert gezeigt, wie unser Messerecht entstanden ist, und seither bis heute gepflegt wird. Wer einiges über unsere Mäss der heutigen Zeit erfahren will, dem wird eben so viel Wissenswertes und wenig Bekanntes geboten. Der Bilderbogen bietet einen „embarras de richesse“ aus überraschenden Trouvaillen historischer Dokumente, nostalgischen Fotografien seit geknipst wird, und brillianten Porträts, Schnappschüssen und Dokumenten der heutigen Mäss.

Dieses Buch führt mich persönlich in die Zeit meiner ersten Messe-Erlebnisse zur Zeit des ersten Brimmeli-Jahrs vor 70 Jahren. Mein Bruder und ich durften bei Frau Gerster im ersten Stock unser Mäss-Värsli aufsagen:

S Mässgleggli han i heere lytte.

Der Käschperli isch wider doo.

Hit han i vo dr Gotte

e Batze n iberkoo.

Soll i ächt uff d Resslerixtti

oder in e Buude goo?

Doch, e Mogge mues i haa.

Nai, i gib s im Orgelemaa!

Dann gab es ein paar Batzen. Aber einen davon sollten wir immer bei Frau Gerster in das Kässeli des Missions-Negerli stecken, das dann so lustig nickte. Das gab es damals noch, und man durfte es auch so sagen. Es gab damals an der Messe noch allerhand, das es heute nicht mehr gibt oder sogar nicht mehr geben darf: Die dicke Berta (Eintritt 50 Rappen), die auf zwei Stühlen sass, und die man in die Oberschenkel kneifen durfte zum Beweis, dass alles echt war; die Broadway-Bude, den Schifflibach als Erinnerung an die Landi 1939, und die starken Männer, die Ketten sprengten, die dicken Telefonbücher von Hand zerrissen, Schwerter schluckten oder elektrische Hochspannungen durch ihre stählernen Körper fliessen liessen. Und dann das grosse Käsperli-Theater an der Klagemauer auf dem Barfi, oder - für uns ein paar Jahre später - die „richtigen“ Schnellgewehre in der Basler

Halle und die rumpelnde Achterbahn auf der Rosentalanlage. Der Petersplatz und der Häfeli-Märt wurde für uns naturgemäss erst etliche Jahre später interessant. Und damit auch Selmeli mit dem seinem neumödigen Import aus Amerika, dem Pop-Corn, zu dem sie auch gleich die richtigen Pfannen verkaufte. Auf dem Münsterplatz und bei der Kaserne gab's noch keine Herbstmesse.

Alles Nostalgie! Diesem Anspruch wird das neueste Buch in der ersten Reihe der Basiliensia ebenso gerecht wie dem Bild der Messe in der heutigen Zeit und der Geschichte der Basler Herbstmäss, die hoffentlich im nächsten Jahr wieder so richtig Fahrt aufnehmen wird.

Felix Rudolf von Rohr

Basel, im Dezember des Corona-Jahres